

Zeitschrift: Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (1993)
Heft: 1

Artikel: Umwelt-Magazine : eine vergleichende Analyse
Autor: Blum, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umwelt-Magazine: Eine vergleichende Analyse

Was ergibt sich aus einem Vergleich der verschiedenen schweizerischen Umweltzeitschriften? Verkünden sie alle mehr oder weniger dasselbe oder unterscheiden sie sich markant? Werden sie gängigen journalistischen Qualitätsanforderungen gerecht? Ein quantitativer und qualitativer Vergleich von zehn Zeitschriften zeigt Gemeinsamkeiten und bemerkenswerte Unterschiede auf.

1. Die Unterschiede

Wer die «VCS-Zeitung» abonniert hat, erhält am meisten Papier, nämlich 173.5 Quadratmeter *Textfläche* pro Jahr. Das reicht, um den Boden einer 6-Zimmer-Wohnung zu tapezieren. Wer sich hingegen den «Energie-Express» der Gewaltfreien Aktion Kaiseraugst schicken lässt, erhält nur 39.6 Quadratmeter Textfläche pro Jahr - geeignet für eine Auslegerordnung in einem kleinen Studio mit Küche und Dusche. Wer «Natur und Mensch» vom Rheinaubund zu seiner Lieblingslektüre zählt, kommt am billigsten zum Stoff, denn der Quadratmeter Text kostet jährlich bloss 17.6 Rappen. Wer hingegen «Energie Umwelt» der Schweizerischen Energie-Stiftung liest, zahlt am meisten für den Text-Quadratmeter, nämlich 1.21 Fr.

So unterschiedlich, so kontrastreich, so vielfältig sind die Umweltzeitschriften. Und sogleich stellt sich die Frage: Ist das schlimm? Sollen sich Umweltzeitschriften überhaupt nach einheitlichen *Anforderungsprofilen* ausrichten? Liegt ihr Profil nicht gerade in den Unterschieden, in den Unverwechselbarkeiten und Eigentümlichkeiten? Müssen sie inhaltliche Doppelspurigkeiten vermeiden? Oder sollen sie just die gleichen Themen behandeln, aber je aus unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlich radikalen oder pragmatischen Schlussfolgerungen?

Umweltzeitschriften müssen einander keinesfalls gleichen wie ein Ei dem andern. Sie sollen je ein eigenes Profil aufweisen. Aber es gibt *journalistische Postulate*, die für alle gelten: *Professionalität, Kompetenz, Attraktivität, Verständlichkeit*. Wenn sich indessen Inhalte von verschiedenen Umweltzeitschriften ab und zu überlappen, ist das kein Drama. Wenn sie sich allerdings permanent überlappen, dann entspringt das ja wohl nicht einer Laune der Redaktionen, sondern hat mit der Ausrichtung der Organisationen zu tun. Dann müssten allenfalls die Organisationen, die stets das Gleiche thematisieren, fusionieren.

Dass die untersuchten Umweltzeitschriften recht verschieden sind, ergibt sich schon aus einem *quantitativen Vergleich*:

Zunächst sind die sie *tragenden Organisationen* unterschiedlich gross, was Auswirkungen auf die Auflagen hat. Es gibt, wenn man so will, unter den schweizerischen Umweltverbänden vier Giganten - Greenpeace, WWF, Naturschutzbund und Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) - , deren Zeitschriften Auflagen zwischen 85'000 und

125'000 aufweisen. Dann folgen drei Mittlere - Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz (SGU), Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst (GAK) und Schweizer Vogelschutz - mit Auflagen knapp unter oder über 10'000. Und schliesslich gibt es noch drei Kleinere - Rheinaubund, Schweizerische Energie-Stiftung und Schweizerische Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene (VGL) - mit Auflagen von 5'000 und weniger.¹⁾

Dann fallen die unterschiedliche *Erscheinungskadenz*, die unterschiedliche Heftdicke und das unterschiedliche Format auf. Daraus ergeben sich dann ganz verschiedenartige Mengen der jährlichen Textfläche - von knapp 40 Quadratmetern bis über 170 Quadratmetern. Entsprechend müssten auch die Redaktionen unterschiedlich gross sein. Doch dies ist nicht der Fall, jedenfalls nicht proportional. Wenn wir dort, wo sie bestehen, auch die Redaktionskommissionen miteinbeziehen, ohne dass im Einzelfall klar ist, welcher Anteil der Arbeitszeit für die Redaktionsarbeit aufgewendet wird, so erreichen den günstigsten Koeffizienten «zwar», «Ornis» und «Bulletin der SGU», den ungünstigsten «Natur und Mensch», «Schweizer Naturschutz» und «Energie Umwelt».

Es ist darum ganz wichtig festzuhalten: *Die Rahmenbedingungen sind verschieden*. Die einen können für ihre Zeitschrift mehr Mittel aufwenden als die andern - aus welchen Gründen auch immer. In einer Gesamtbilanz der Quervergleiche müsste das berücksichtigt und entsprechend gewichtet werden. In meiner qualitativen Analyse kann ich das aber nicht berücksichtigen. Da gehe ich von dem aus, was sein sollte (*Soll-Zustand*), und messe daran, was ist (*Ist-Zustand*).

2. Die Gemeinsamkeiten

Denn es gibt eben doch Gemeinsames für die schweizerischen Umweltzeitschriften, und Normen, die idealiter alle erfüllen sollten. Was ist eigentlich das Gemeinsame? Die Umweltmagazine sind alle Zeitschriften und keine Zeitungen. Sie sind alle ökologische Verbandszeitschriften. Und sie sind - fast - alle Mitgliederzeitschriften.

Sie sind alle *Zeitschriften* und keine Zeitungen. Die Umweltmagazine erfüllen die Kriterien einer Zeitung - Universalität, Publizität, Aktualität und Periodizität - nicht

oder nur zum Teil. Sie sind daher Zeitschriften, auch wenn sie «Zeitung» heissen. Sie erscheinen weniger als wöchentlich, orientieren sich nicht fast ausschliesslich am Neusten, behandeln nicht alle denkbaren Themen der menschlichen Gemeinschaft und sind nicht am Kiosk erhältlich.

Sie sind alle **ökologische Verbandszeitschriften**. Sie konzentrieren sich auf den Themenbereich Umwelt - bei aller Spezialisierung auf Naturschutz, Vogelschutz, Gewässerschutz, Lufthygiene, Verkehr oder Energie. Hinter allen Zeitschriften steht eine Organisation, ein Verein, ein Umweltverband, eine pressure group. Die Umweltzeitschriften sind daher nicht einfach Medienprodukte, die ein disperses Publikum informieren und unterhalten wollen, sondern Organe, Stimmen nach innen und Stimmen nach aussen von Organisationen, die auch eine idelle Basis besitzen.

Sie sind alle **Mitgliederzeitschriften** - mit einer Ausnahme: «Ornis», die Zeitschrift des Schweizer Vogelschutzes, deren Abonnement nicht zwingend mit der Mitgliedschaft im Verband gekoppelt ist. Die andern Zeitschriften aber setzen die Mitgliedschaft voraus. Sie üben daher auch eine innerverbandliche Klammerfunktion aus und sind der Kanal, über den sich die Kommunikation zwischen Verbandszentrale und Basis abwickelt. Das Zielpublikum ist darum in erster Linie die eigene Verbandsbasis. Das heisst: Die Zeitschriften haben einerseits die Funktion, die Mitglieder bei der Stange zu behalten, sie über Umweltprobleme zu informieren und sie für Umweltanliegen zu sensibilisieren, zu mobilisieren. Die Zeitschriften haben anderseits die Funktion, via Streuverband, Standaktionen usw. neue Mitglieder zu werben, das Engagement im Verband schmackhaft zu machen.

3. Die Funktionen

Die Funktionen der Umweltzeitschriften müssen wir allerdings noch etwas genauer auseinanderbeineln. Ich möchte vor allem sieben Funktionen unterscheiden:

Informationsfunktion. Den Umweltzeitschriften kommt zunächst die Aufgabe zu, über all das zu informieren, was aus ökologischer Sicht wichtig ist, und bei keinen anderen Medien ist so doppelsinnig richtig, was der amerikanische Kommunikationswissenschaftler H. D. Lasswell als eine der Hauptaufgaben der Massenmedien bezeichnet hat, nämlich «surveillance of the environment» (Überwachung und Beobachtung der Umwelt). Er meinte damit, die Massenmedien müssten sicherstellen, dass der Gesellschaft und den Individuen Nachrichten übermittelt werden, die für sie wichtig sind und ohne die sie den Alltag nicht ohne weiteres bewältigen können. Übersetzt auf die Umweltzeitschriften heisst das, dass sie ihren Mitgliedern Nachrichten übermitteln müssen, die für ihr Engagement zugunsten der Umwelt wichtig sind.

Analysefunktion: Massenmedien haben auch die Aufgabe, den Dingen auf den Grund zu gehen, Zustände,

Entwicklungen und Ereignisse vertieft zu erläutern und zu analysieren, Hintergründe aufzuzeigen. In dieser Analysefunktion liegt eine der Stärken der Printmedien und gerade der Zeitschriften, die nicht so kurzatmig reagieren müssen und darum manches gründlicher ausbreiten, exakter dokumentieren, subtiler interpretieren können als beispielsweise die audiovisuellen Medien oder die Tageszeitungen. Gerade die Umweltzeitschriften pflegen mit Vorteil die Analysefunktion und machen so wett, was sie an Schnelligkeit und Vollständigkeit nicht bieten können.

Integrationsfunktion: In der Wissenschaft spricht man in der Regel von der Sozialisationsfunktion und meint damit die Kulturübertragung, die darin besteht, dass die Massenmedien Leitbilder, Werte und Normen des Denkens vermitteln. Diese Kulturübertragung hilft den Menschen, sich in der Umwelt zurechtzufinden, und fördert so die Integration. Umweltzeitschriften müssen immer dann integrieren, wenn es ein besonderes Anliegen zu verfechten gilt (für die NEAT, gegen die NEAT, für den Ausstieg aus der Atomenergie, für den Moorschutz, gegen Tierversuche usw.), oder wenn bittere Pillen zu schlucken sind. Es geht letztlich auch darum, der Basis den Kurs der Verbands spitze zu vermitteln.

Artikulationsfunktion: Massenmedien müssen nicht nur weiterleiten, was die Akteure und Funktionsträger sagen, sondern auch den unterschiedlichen Standpunkten und Meinungen an der Basis Raum geben, ja sogar «Wortführer der sprachlosen Massen» sein, wie es der deutsche Publizistikwissenschaftler Franz Ronneberger formuliert hat. Es geht also darum, auch jenen Menschen eine Stimme zu geben, die keine wichtige Rolle spielen. Für die Umweltzeitschriften sind das primär die Mitglieder der Verbände, aber auch Betroffene von Umweltproblemen, beispielsweise Anwohnerinnen und Anwohner in der Nähe einer gefährlichen Atomanlage; Menschen, die wegen eines Staudamms die Heimat verlieren; Bauern, die Land für die Autobahn hergeben müssen, aber auch: Lastwagenfahrer, Walfänger, Atomkraftwerkangestellte. Es gilt, die Sorgen und Nöte jener zu artikulieren, die mit Umweltzerstörung oder mit Umweltschutz konfrontiert sind.

Dienstleistungsfunktion: Ein Medium muss immer auch einen Nutzen bringen. Natürlich besteht der Nutzen zunächst in der Informationsleistung, in der Möglichkeit, sich über Ereignisse und Entwicklungen im Themenbereich der Umwelt unterrichten zu lassen. Aber Medien leisten auch Alltagshilfe, führen Gleichgesinnte zusammen, geben Handlungsanleitungen, und das tun Umweltzeitschriften, wenn sie Veranstaltungen anzeigen, Bücher besprechen, praktische Ratschläge erteilen, Fragen beantworten, Ferienhäuser vermitteln usw. Je mehr Nutzen eine Zeitschrift bringt, umso mehr nehmen die Abonnentinnen und Abonnenten sie zur Hand.

Gratifikationsfunktion: Medien sollen die Menschen nicht nur anstrengen und fordern, sondern ihnen auch ermöglichen, sich zu entspannen und zu zerstreuen. Medien sollten den Rezipientinnen und Rezipienten auch etwas Gratifikation, Unterhaltung bieten. Das kann auf zweierlei

Arten geschehen: Entweder können die Beiträge unterhaltend dargeboten sein - beispielsweise mit vielen Bildern, mit Anekdoten gespickt, in einer spannenden Erzählweise, also in der Form von Infotainment. Oder Unterhaltungsstoffe werden separat geboten - etwa mit Comics, Karikaturen, Rätsel- und Witzseiten, Kurzgeschichten, Satiren. Die zweite Variante ist vielleicht nicht das Hauptanliegen von Umweltzeitschriften. Die erste Variante müsste ihnen aber wichtig sein.

Korrelationsfunktion: Der Begriff Korrelation (Wechselwirkung) stammt aus der amerikanischen Kommunikationswissenschaft, wo Charles L. Wright «correlation» mit «editorial activity» gleichgesetzt hat. Gemeint ist die Wechselwirkung zwischen den Überzeugungen und Einstellungen der Basis und der Überzeugung der Redaktion: Medien sollen auch Position beziehen, sollen argumentativ Pflöcke einschlagen, sollen für eine als richtig erkannte Sache auch einstehen, wobei diese meinungsbildende Aktivität vom zurückhaltenden Bewertungsvorschlag bis zum flammenden Bekenntnis gehen kann. Das Publikum soll jedenfalls wissen, wo die für das jeweilige Medium Verantwortlichen stehen - auch bei Umweltzeitschriften und den hinter ihnen stehenden Verbänden.

| Umweltzeitschriften im Vergleich: quantitative Daten | | | | | | | | | |
|--|---|-------------|---------------|--------------|--------------|--------------|-----------------------|----------------|--|
| Name: | Organisation: | Red. grösse | Auflage Tsnd. | Periodizität | Umfang in S. | Format in cm | Textfläche Jahr in qm | Preis pro Jahr | |
| «zwar» | Greenpeace Schweiz Zürich | 1(7) | 125 | 4x j. | 26 | 29.5 x 21 | 64.4 | 50 Fr. | |
| «Panda-Journal» | WWF Schweiz, Zürich | 1 | 110 | 5x j. | 20 | 32 x 23.5 | 75.2 | 50 Fr. | |
| «Schweizer Naturschutz» | SBN Schweizerischer Bund für Naturschutz, Basel | 1 | 104 | 8x j. | 24-32 | 24 x 17 | 91.4 | 35 Fr. | |
| «VCS-Zeitung» | VCS Verkehrsclub der Schweiz, Herzogenbuchsee | 4 | 87.5 | 10x j. | 32-48 | 29.5 x 21 | 173.5 | 40 Fr. | |
| «Bulletin... für Umweltschutz» | SGU Schweiz. Gesellschaft für Umweltschutz Zürich | 2 | 14* | 4x j. | 18-30 | 29.5 x 21 | 59.5 | 70 Fr. | |
| «Energie-Express» | GAK Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst, Liestal | 1 | 13 | mind. 4x j. | 8 | 42 x 29.5 | 39.6 | 15 Fr. | |
| «Omis» | SVS Schweizer Vogelschutz, Zürich | 1(7) | 10 | 6x j. | 38-40 | 29.5 x 21 | 145 | 33 Fr. | |
| «Natur und Mensch» | Rheinaubund, Schaffhausen | 1 | 5 | 6x j. | 50-66 | 24 x 17 | 142 | 25 Fr. | |
| «Energie Umwelt» | SES Schweizerische Energiefoundation, Zürich | 1 | 4.5 | 4x j. | 16-24 | 29.5 x 21 | 49.6 | 60 Fr. | |
| «VGL Umwelt-Information» | VGL Schweiz. Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene, Zürich | 2 | 3.5 - 4 | 4x j. | 32-48 | 29.5 x 21 | 99.1 | 45 Fr. | |

*: 30'000 Auflage einmal pro Jahr, sonst 8'000.

4. Die Messlatten

Diese sieben Funktionen ergeben eine *erste Messlatte* bei der Analyse der zehn Umweltzeitschriften. Eine *zweite Messlatte* bilden die *journalistischen Massstäbe* Kompetenz, Aktualität, Attraktivität und Verständlichkeit:

- *Kompetenz*, weil Zeitschriften in hochkomplexen Fachgebieten nur ernstgenommen werden, wenn die Verfasserinnen und Verfasser der Texte über hohen Sachverständigen verfügen;

- **Aktualität**, weil auch Zeitschriften in der Lage sein müssen, das in ihrem Bereich Neuste zu beleuchten, um ihr Publikum à jour zu halten;
- **Attraktivität**, weil die Ideen, der Pfiff, die Themenmischung und die journalistische Abwechslung stark darüber entscheiden, ob eine Zeitschrift überhaupt gelesen wird;
- **Verständlichkeit**, weil Zeitschriften, deren Inhalte von den Rezipientinnen und Rezipienten nicht auf Anhieb verstanden werden, ungelesen zum Altpapier wandern.

Die *dritte Messlatte* formt sich schliesslich aus Kriterien der *Gestaltung*, nämlich dem Umbruch, der Schrift, den Titeln und den Bildern.

5. Die einzelnen Zeitschriften

Bevor nun Bilanz gezogen wird, geht es darum, die einzelnen Umweltzeitschriften etwas zu charakterisieren - und zwar mit Hilfe von Spitznamen:

Die Werbepostille: Sie wirkt sehr modern, ist reichlich und farbig illustriert, aber sie kommt daher wie eine direct mail-Publikation für ein industrielles Anliegen. Sie erweckt den Eindruck professioneller Lobby. Es handelt sich um «zwar», die Zeitschrift von Greenpeace. Sie ist sehr kämpferisch, erfüllt daher nicht nur die Informations-, sondern auch die Korrelationsfunktion gut. Aber die zweifellos vorhandene Kompetenz steht etwas in Frage, weil der Stil weniger argumentierend als vielmehr parteilich-anklagend ist. «zwar» ist attraktiv, sehr verständlich geschrieben (trotz ganz leichten Tendenzen zum Nominalstil und zu Passivkonstruktionen in einzelnen Artikeln), aber die Gestaltung ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Die verwendete Schrift lädt nicht unbedingt zum Lesen ein, Grundschrift und Kastenschrift vertragen sich schlecht; der Anteil an halbfetten Texten ist eher zu gross, die Titelschrift ist zu hart, die Kästen ohne richtigen Rahmen grenzen sich vom übrigen Text zu wenig ab; die Texte sind zu wenig gegliedert, die Titel sitzen zu nahe auf den Texten; und die Bilder sind zum Teil etwas unscharf oder kitschig. Alles in allem trotz des hervorragenden Inhalts etwas zu viel gestylte Präsentation.

Der Öko-«Brückenbauer»: Die Zeitschrift weist viele Ähnlichkeiten auf mit einer Grossverteiler-Zeitschrift à la Migros oder Coop: Tabloid-Format, billiges Papier, klare Struktur, vierspaltiger Blockumbruch. Sie kommt sympathisch daher, nicht zu protzig, aber kompetent, nicht zu aufdringlich, aber interessant. Es handelt sich um das «Panda-Journal» des WWF. Schlimm sind die ersten zwei Innenseiten: Sie wirken unruhig wie ein Jahrmarkt und vermitteln durch die aufdringliche Farbe einen Boulevard-Eindruck. Der Rest des Heftes wirkt ruhig, fast zu ruhig, denn der Umbruch ist ziemlich fantasielos, die Bilder sind zu brav und zu klein, die Titel etwas eintönig, und lustige Kästchen, Lesehilfen, Zitate oder Hinweise fehlen fast völlig. Die Schrift indessen ist angenehm und lesefreundlich, die Themenmischung ist gut, die Texte sind ver-

ständlich (wenn auch eine leichte Tendenz zum Nominalstil nicht zu erkennen ist), und erfreulich ist die Bemühung, Dienstleistungen zu bieten.

Das Krankenkassenheftli: Wäre nicht vor kurzem eine Umstellung erfolgt, das Urteil wäre geradezu vernichtend ausgefallen, denn bis vor kurzem war diese Zeitschrift ein Krankenkassenheftli par excellence - mit kitschig-farbiger Editorial-Seite, mit eingehefteeten lindgrünen Interna-Seiten, mit einem Layout, das braver nicht sein konnte. Die Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» des SBN wirkte bis zur Nummer 1/1993 etwas sektiererisch. Doch jetzt ist alles anders: Das Heft ist stark modernisiert worden. Format und Auftritt ähneln zwar noch immer einem Krankenkassenheftli, aber dieses Heftli ist jetzt klar gegliedert, der Umbruch ist dynamischer geworden, die guten Bilder kommen noch besser zur Geltung, Titel und Leads führen schön in die Texte hinein, obwohl manchmal nicht auf Anhieb klar ist, wo sie beginnen, und die Sprache ist verständlich. Erfreulich ist auch, dass Artikulations- und Dienstleistungsfunktion zum Zug kommen.

Der Alternativ-«Spiegel»: Dieses Heft wird eröffnet mit Briefen und mit Hausnachrichten - wie im «Spiegel». Und die Geschichten sind teilweise aufgemacht wie news stories - bloss nicht auf Glanzpapier und umgeben von Sektreklame. Auch diese Zeitschrift hat Umgestaltungen hinter sich. Die erste fand anfangs 1992 statt, mit Hilfe des amerikanischen Zeitungs-Designers Mario R. Garcia. Doch viel Berühmtes herausgekommen ist dabei nicht. Eine weitere Renovation folgte etwa ein Jahr später, und die hat sich schon mehr gelohnt. Die Rede ist von der «VCS-Zeitung». Sie ist stark in der Dienstleistung, kümmert sich auch etwas um die Artikulation der Basis. Die Frage ist, ob sie ihre Leserinnen und Leser nicht mit zu viel Text bombardiert. Und wenn schon, dann müsste sie die Texte anders präsentieren, denn es fehlt eine klare Leserführung - die Themenbalken über jeder Seite sind zu klein - , es fehlen originelle Titel, es fehlen Geschichten mit wirklichem Tieffgang, es fehlen freche Bildideen. Denn wenn die Leute zu wenig in die Geschichten hineingeführt werden, nützt es auch nichts, dass die Texte verständlich sind (trotz leichter Tendenz zu Nominalstil und Geschwätzigkeit) und dass immer wieder unterhaltsame Porträts zu lesen sind.

Der Forscher-Rapport: Das Heft wirkt wissenschaftlich und ist es in gewissem Sinne auch. Die Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist hoch, die Verständlichkeit leidet entsprechend. So sieht ein Rapport eines Forschungsprojektes oder die Informationsschrift eines Bundesamtes aus. Es handelt sich um das «Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz». Die Hefte sind in der Regel nur einem Thema gewidmet. Die Beiträge weisen einen stark analytischen Charakter auf. Sie werden präsentiert mit einem ziemlich fantasielosen Umbruch und mit wissenschaftlich-substantivierten Titeln wie in der NZZ, aber in einer angenehmen Schrift und mit grosszügig arrangierten Bildern.

Das Absatzbar-Geschäftsblatt: Der Kopf dieser Publikation erinnert an die Werbeschrift einer Schuhbar - ein

grässlicher Kopf! Man erwartet nichts Besonderes. Doch wenn man in die Texte hineinstiegt, überrascht die Kompetenz und der Drive und das Engagement der Verantwortlichen. Es handelt sich um eine sehr lesenswerte Publikation, nämlich um den «Energie-Express» der GAK. Die Analysen sind von beachtlicher Tiefe, hinter der Arbeit steckt Professionalität. Wobei die Sachkompetenz eindeutiger ist als die Vermittlungskompetenz. Wir finden Abkürzungsplantagen, die einer Buchstabenseuche gleichkommen (so im gleichen Artikel: UP, COGEMA, CEA, NOK, LWR, EDF, MELOX, AKW, EVU, HAO, MW, CSM, SCPRI, ANDRA, ACRO, BRD, Bq); wir finden tendenziell zu lange Texte; und wir finden eine Sprache, die nicht immer ganz verständlich ist.

Die Wartezimmer-Illustrierte: Sie ist sehr schön gestaltet, diese Illustrierte, professionell gemacht. Sie würde in jedem Wartezimmer beachtet - und keinen Patienten unnötig aufregen, da sie eher auf Beschaulichkeit Wert legt als auf Kampf. Es handelt sich um «Ornis», die Zeitschrift des Schweizer Vogelschutz (SVS). Ihre Gestaltung ist hervorragend, ob wir die Bilder oder die Schrift, den Umbruch oder das Titelblatt ins Auge fassen. Lediglich die Titel sind etwas langweilig. Die Themen sind attraktiv, die Texte verständlich, die Autoren kompetent, und auch die Artikulation, die Unterhaltung und die Dienstleistung kommen zum Zug. Blos die Positionsbezüge sind der «Ornis»-Leute Sache weniger: Provozieren will man anscheinend niemanden.

Das Apotheker-Fachblatt: Die Zeitschrift wirkt wissenschaftlich, und das Titelblatt sieht aus, als ob es auf eine Apotheke hinweisen müsste - mit Kreuz und Schrift. Es handelt sich um «Natur und Mensch» des Rheinaubundes, eine Zeitschrift, die von der Gestaltung her das Organ irgendeiner wissenschaftlichen Vereinigung sein könnte. Die Texte sind seriös, von stark analytischem Charakter, aber die Präsentation ist konservativ - mit simplem Umbruch, schlechten und viel zu kleinen Bildern, abstrakten Titeln. Das Heft wirkt eintönig. Dem kann auch nicht abhelfen, dass es auch Dienstleistungselemente enthält.

Die 68er-Gazette: Verschiedene Subkultur-Zeitschriften der 1968er Bewegung sahen so aus: Grau und schwarz, gedruckt im Offset-Verfahren, ziemlich schlecht illustriert. So kommt nach wie vor «Energie Umwelt» daher, die Zeitschrift der Schweizerischen Energie-Stiftung (SES). Die Beiträge sind zweifellos kompetent, aber die Präsentation wirkt wie von gestern: ein langweiliger, eintöniger Umbruch, eine Schrift, die im Teil «Energieszene Welt», «Energieszene Schweiz» einfach schwer lesbar ist, Bilder, die zu klein, zu grau, zu wenig prägnant sind. Auch die Sprache ist nicht über jeden Zweifel erhaben, und auch hier finden sich Abkürzungsplantagen, z.B. im gleichen Artikel EVED, BEW, BAWI, AKW, VSE, FEA, VSAI, CO₂, BKW, KORA, KOWA, SRN, SL, SES.

Das Lehrmittel: Die Publikation erweckt einen guten Gesamteindruck, wirkt modern, aber nicht modisch, selbergemacht, aber kompetent, bescheiden, aber reichhaltig. Es könnte sich um ein Lehrmittel handeln, ist aber «Umwelt-Information» der Schweizerischen Vereinigung für Ge-

wässerschutz und Lufthygiene (VGL). Die Zeitschrift ist gut strukturiert, schön illustriert, weist einen fantasievollen, attraktiven Umbruch auf. Die Texte sind stark analytisch, aber nicht immer ganz leicht verständlich (eine gewisse Tendenz zu Passiv- und Nominalstil herrscht vor); auch die Titel sind meist neutral-abstrakt formuliert, was den Leseanreiz nicht gerade fördert.

6. Die Bilanz

Und wie sieht nun die Bilanz aus, wenn wir die vorerwähnten Kriterien auf die zehn Zeitschriften applizieren? Beginnen wir mit den Medienfunktionen:

6.1 Medienfunktionen

- Die *Informationsfunktion* erfüllen alle Zeitschriften hervorragend.
- Die *Analysefunktion* ist gut verankert, wenn auch bei jenen Zeitschriften, die mehr Wert auf stories legen, nicht so eindeutig.
- Die *Integrationsfunktion* ist bei allen Zeitschriften gut aufgehoben.
- Die *Artikulationsfunktion* hingegen lässt fast überall zu wünschen übrig, außer beim «Schweizer Naturschutz», bei der «VCS-Zeitung» und bei «Ornis». Dabei geht es nicht nur darum, dass die Zeitschriften ein Forum für Briefe anbieten, sondern es geht auch darum, dass sie die Artikulation organisieren, durch recherchierte Stimmen von Betroffenen, durch Interviews und Porträts, durch Umfragen.
- Auch die *Dienstleistungsfunktion* ist unterentwickelt. Am wenigsten pflegen sie «zwar», «Bulletin...für Umweltschutz», «Energie-Express» und «Umwelt-Information». Hier wäre Raum für neue Ideen, etwa Hinweise auf Bio-Kost, auf ökologische Ferien, auf Umweltsendungen an Radio und Fernsehen, auf Veranstaltungen auch ausserhalb des eigenen Verbandes, auf politische Aktionen usw.
- Ganz schlecht steht es um die *Gratifikationsfunktion*, wobei sofort anzumerken ist, dass Umweltzeitschriften nicht zwingend Unterhaltungsblätter sein müssen. Wichtig wäre, dass die Stoffe unterhaltend präsentiert werden, dass es neben geradezu wissenschaftlichen Abhandlungen auch Features, Porträts, Reportagen, Glossen, Satiren gäbe. Einen eigentlichen Unterhaltungsteil kennt bisher nur «Ornis». Abwechslungsreich und unterhaltend dargebotene journalistische Formen wären hingegen ein Postulat für alle zehn Umweltmagazine.
- Auch die *Korrelationsfunktion* wird nur ungenügend wahrgenommen. Dabei gäbe es in der Umweltpolitik wahrlich immer Anlässe, um ein deutliches Wort zu sprechen. Löbliche Ausnahmen sind lediglich «zwar» sowie «Energie Umwelt».

6.2 Journalistische Massstäbe

- Die *Kompetenz* der Umweltzeitschriften ist beachtlich. Die meisten Zeitschriften brillieren durch hohen Sachverstand.
- Vernachlässigt wird hingegen die *Aktualität*, am stärksten durch «zwar», «Ornis», «Natur und Mensch» sowie «Energie Umwelt», die die neuste Entwicklung in ihrem Gebiet zu wenig ins Zentrum rücken. Es geht keineswegs darum, den Tageszeitungen oder Radio und Fernsehen nachzubeten. Die Aktualität müsste mit anderen Fragestellungen, aus einer spezifischen Perspektive nachbetrachtet werden.
- Zufriedenstellend ist per saldo die *Attraktivität*, die sich auf Ideen, Pfiff, Themenmischung bezieht. Blos der «Energie-Express» sowie «Natur und Mensch» fallen etwas ab.
- Erfreulich gut sind die Werte für die *Verständlichkeit*. Keine einzige Zeitschrift ist ungenügend. Es wäre allerdings nützlich, wenn die einzelnen Redaktionen einmal eine Anzahl von Texten auf Nominalstil, Passivkonstruktionen und Abkürzungsplantagen überprüfen würden.

6.3 Gestaltung

- Der *Umbruch* darf mehrheitlich als zufriedenstellend betrachtet werden. Nur beim «Panda-Journal», beim «Bulletin...für Umweltschutz» und bei «Natur und Mensch» ruft er nicht gerade Begeisterungsstürme hervor.
- Die *Schrift* ist per saldo in Ordnung.
- Die *Titel* hingegen könnten spannender, dynamischer, lebendiger, griffiger sein - vor allem bei der «VCS-Zeitung», beim «Bulletin...für Umweltschutz» und bei «Natur und Mensch».
- Die *Bilder* spielen eine erfreuliche Rolle. Immer mehr kommen qualitativ gute Farbbilder oder dann aber

starke Schwarzweissbilder zum Zug. In dieser Hinsicht etwas unterentwickelt sind das «Panda-Journal», «Natur und Mensch» sowie «Energie Umwelt».

- Der *Leseanreiz* schliesslich, der sich aus all dem Vorgenannten ergibt, liegt per saldo etwas unter der Mitte. Im unteren Bereich finden sich die «VCS-Zeitung», das «Bulletin...für Umweltschutz», «Natur und Mensch», «Energie Umwelt» sowie «Umwelt-Information».

So können wir denn *zusammenfassen*: In ihrer Gesamtheit erwecken die zehn Umweltzeitschriften das Bild einer beachtlichen publizistischen Leistung. Sie weisen einzelne Schwächen auf, aber keine von ihnen ist nur schwach. Die Inhalte überlappen sich nur wenig. Professionell in der Sachkompetenz sind alle, professionell in der Vermittlungskompetenz sind die meisten. Aber hier besteht Nachholbedarf. Und der lässt sich stillen - mit einer attraktiven Gestaltung, mit journalistischer Formenvielfalt, mit der Erweiterung des Funktionenkatalogs und - last but not least - mit ständiger selbstkritischer Reflexion und Diskussion.

7. Anmerkung

- 1 Der vorliegende Text basiert auf einem Referat, das an einer Tagung für die Medienschaffenden in den Umweltorganisationen am 17. Mai 1993 in Kastanienbaum gehalten wurde. Die Liste der vertretenen Organisationen und der untersuchten Zeitschriften ist nicht abschliessend. So fehlen beispielsweise die Naturfreunde sowie die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz.

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Roger Blum. Medienwissenschaft. Universität Bern. Lerchenweg 36, 3000 Bern 9, Tel. 031/65 48 40